

eine feine Längsstreifung. Mit Immersion 10 und Ocular 3 sieht man diese Streifen häufig durch die Basalsäume hindurchtreten und sich in die Flimmerhaare unmittelbar fortsetzen. Diese Streifen werden von einer feinkörnigen Substanz gebildet. Wechselt man auch die Einstellung, die Streifen verschwinden nicht, man erhält immer neue und überzeugt sich so, dass dieselben nicht oberflächliche Leisten sind, dass sie im Zellenprotoplasma und zwar in verschiedenen Ebenen liegen und nicht etwa von glatten Scheidewänden, sondern von Fäden herrühren.

Besonders beachtenswerth ist, dass gerade bei einer scharfen Einstellung auf die Zelloberfläche nichts von diesen Streifen zu erkennen ist und diese erst bei einer tieferen Einstellung in den Focus treten. Bei Zellen von 0,008—0,010 Mm. im Breitendurchmesser zählte ich oft in einer Ebene 7 bis 9 solcher Streifen, die in mehreren 4—5fachen, unterbrochenen Schichten je nach dem Durchmesser der Zellen übereinander lagen. — Das Verhältniss der Streifen zu den Zellkernen ist mir nicht ganz klar geworden, dagegen konnte ich dieselben häufig noch unterhalb des Kerns in dem spitzen Ende der Zellen wahrnehmen.

Der Versuch, durch verschiedene Reagentien, darunter auch Höllestein, die feinen Streifen noch deutlicher zu machen, war erfolglos, Anilin jedoch lieferte recht klare Bilder.

Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, manche der Friedreich'schen Präparate zu sehen, jedoch nie die Verhältnisse in so brillanter Weise daran beobachten können, wie an dem geschilderten Object, das vielleicht in der Frage nach den Beziehungen zwischen den Flimmerhaaren und dem Zellenprotoplasma entscheidend sein dürfte.

4.

Cyste mit Flimmerepithel in der Leber.

Von Prof. Eberth.

Die Cyste von Haselnussgrösse fand sich bei einem 33jährigen Individuum mit ausgedehntem Lupus und amyloider Degeneration der Leber, Milz und Nieren. Dieselbe lag ganz oberflächlich, dicht unter der Serosa und erschien nach der Eröffnung als eine mehrkammerige, vielfach ausgehuchtete Höhle mit feinen Ausläufern, die mit einem graugelben, schleimigen Inhalt erfüllt und von einer ziemlich festen Membran begrenzt war. Eine deutliche Verbindung mit Gallengängen war nicht nachzuweisen, obgleich die schmalen hohlen Fortsätze der Cyste an eine solche denken liessen. —

Der Cysteninhalt war zusammengesetzt von einer auf Mucin reagirenden Grundsubstanz mit eingelagerten kleineren und grösseren bis $\frac{1}{4}$ Par. Linie messenden Zellen, welche eine Menge von Körnchen, meistens Fetttröpfchen und einen oder mehrere Kerne einschlossen.

Die Wand der Cyste bildete ein ziemlich derbes fibrilläres Bindegewebe. Lymphgefässe, wie sie Friedreich in dem von ihm beschriebenen Falle vermuthet, habe ich mit Höllestein daselbst nicht nachweisen können.

Das Epithel der Wand bestand aus 2 Schichten, einer unteren aus rundlichen und einer oberflächlichen aus ununterbrochenen schönen cylindrischen Flimmerzellen.

Eine Vergleichung des Friedreich'schen Falles (dieses Archiv Bd. XI.) mit dem mitgetheilten ergibt eine auffallende Uebereinstimmung in der Lage und dem Bau der Wand und des Inhaltes.

Die Frage nach der Bedeutung dieser Bildung, ob hier eine Neubildung von Flimmerepithel oder ein congenitales Gebilde — abgeschnürte und erweiterte Gallengänge — vorliegen, bin ich ausser Stande, in der einen oder anderen Richtung zu beantworten. Ich verzichte auf eine weitere Besprechung um so eher, als sich bereits Friedreich in dieser Hinsicht ausführlicher geäußert hat.

5.

Flimmerepithelcyste im Gehirn.

Von Prof. Eberth.

So häufig auch seröse, mit Plattenepithel ausgekleidete Cysten im Gehirn sind, so selten scheinen solche mit Flimmerepithel zu sein. Wenigstens muss ich das nach den bisherigen fremden und eigenen Beobachtungen annehmen, und ich will darum einen derartigen Fall kurz mittheilen.

Die betreffende Cyste fand sich bei einem 22jährigen Melancholiker. Das Gehirn, dessen Section bei kühler Temperatur 24 Stunden post mortem vorgenommen wurde, war ziemlich voluminös, sehr blass und feucht, die Ventrikel durch Serum stark ausgedehnt, Ependym und benachbarte Gehirnsubstanz sehr weich und gelockert. Jeder Plex. chorioid. enthält eine haselnussgrosse mit einem dicken Brei aus Kalkconcretionen und Fetttropfchen erfüllte Cyste.

In dem Hinterlappen der linken Hemisphäre zwischen Gehirnrinde und Hinterhorn des Seitenventrikels lag eine hohnengrosse mit klarem Serum erfüllte Höhle von kolbenförmiger Gestalt, die sich gegen den Seitenventrikel hin in einen engen Kanal verlängerte. Letzterer war durch einen sehr schmalen, weisslichen Streifen von circa 8 Mm. Länge, der sich als ein solider Strang erwies, mit dem Ependym des Seitenventrikels in Verbindung.

Die jene Höhle einschliessende Gehirnmasse wurde 24 Stunden in Müller'schem Liquor conservirt und darauf die Wand der ersteren an den verschiedensten Stellen untersucht. Ueberall fand sich eine ganz vollständige Auskleidung von 0,007 Mm. und darüber breiten und 0,028 Mm. hohen Cylinderzellen, die auf ihrem Basalsaum einen dichten Besatz sehr leicht wahrnehmbarer Flimmerhaare trugen. Die Verhältnisse waren so deutlich, dass ich den grössten Theil der Cyste im mikroskopischen Cursus verarbeiten lassen konnte.

Die Wand bestand aus einem feinkörnigen, etwas fibrillären, von feinen elastischen Fäserchen durchzogenen Bindegewebe.

Das Ependym der Seitenventrikel wie die Plexus chorioidei enthielten überall Plattenepithel.